

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 3

Artikel: Freidenkertum und Freimaurerei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postfachkonton VIII 964.

Sekretariat: Bindermarkt 20, Zürich I.

IV. Jahrgang. — 1. März 1911.
Erscheint monatlich. No. 3. Einzelnummer 10 Cts.

Aboonement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 2. — pro Jahr
Alle schweizerischen Postbüros nehmen Abonnements entgegen.
Inserat: 6 mal geballte Bannertafelzettel 15 Cts. Werbe-
holungen Rabatt. — Inseraten-Rabatt: Sonett & Cie., Zürich 3.

Freidenkertum und Freimaurerei.

Was ist Freimaurerei?

„Die Synagoge Satans“, erwidern die einen; „eine Schule der Tugend“, versichern die andern, „die den Weg zur Vollkommenheit, durch den Schleier der Symbole hinweg, weist“.

Lassen wir diese Phrasen und seien wir die Sache selbst an. Das Allgemeine Handbuch der Freimaurerei sagt: „Freimaurerei ist die Tätigkeit eng verbundener Männer, die unter Anwendung sinnbildlicher, größtenteils dem Maurerhandwerk und der Baukunst entlehnter Formen, für das Wohl der Menschheit wirken, indem sie sich und andere förmlich zu vereideln suchen, um durch einen allgemeinen Menschheitsbund heranzuführen, den sie unter sich im kleinen bereits darstellen wollen.“ Und ausführlicher definiert Bindel¹⁾: „Die Freimaurerei ist, nach innen, edle Gesinnung, Begeisterung für das Ideal der Menschheit, selbstbewußte, auf die Erfüllung der menschlichen Bestimmung hingerichtete Arbeit. Jeder einzelne soll sich selbst bearbeiten, von allem Menschheitswiderstand reinigen und sich dahin ausbilden, daß er gerecht, liebvoll, human gegen alle Menschen denkt und handelt. Sodann ist die Freimaurerei, nach außen, ein künftigerliches, gesellschaftliches Dienen an der Vollendung der menschlichen Gesellschaft. Gleich der realen Baukunst erfordert auch die geistig-sittliche einerseits ideale schöpferische Tätigkeit, anderseits Rücksichtnahme auf die realen Bedingungen des Daseins, auf das Material, d. i. also auf die Natur des Menschen und der Gesellschaft, auf die Geiße der Bildung und Entwicklung beider. Und ja färbt mir's denn in aller Kürze sagen: Freimaurerei ist die künftigerliche, geistige Beförderung der auf edler und weltbürgerlicher (förmlicher) Gesinnung und auf Sittlichkeit beruhenden Humanität.“

Was ist Freidenkertum?

Der internationale Freidenkerkongress in Rom hat einstimmig die darauf von Ferdinand Buisson gegebene Antwort angenommen²⁾:

„Das Freidenkertum ist keine Dogtrin (kein Lehrgebäude); es ist eine Methode, d. h. eine bestimmte Art und Weise, seine Gedanken und seine Handlungen auf allen Gebieten des individuellen und gesellschaftlichen Lebens zu lenken.“

Diese Methode besteht nicht in der Aufführung gewisser Werke, sondern im aufrichtigen und allgemeinenstreben, überall und nur die Wahrheit zu suchen, und zwar ausschließlich mit Hilfe des natürlichen, durch Vernunft und Erfahrung erledachten Verstandes.“

Hält man die Begriffsbestimmungen der Freimaurerei

und des Freidenkertums aneinander, so erkennt man leicht, daß sie einander weder ausschließen, noch auch decken; mit andern Worten: den allgemeinen Definition nach kann ein Freidenker zugleich Freimaurer, ein Freimaurer zugleich Freidenker sein; nichts aber verpflichtet einen Freidenker der Freimaurerei, nichts einen Freimaurer der Freidenkerbewegung anzugehören.

Daß der Praxis ändert sich der Tatbestand einigermaßen. Das darf niemand wundern: Freidenkertum wie Freimaurerei sind historisch gewordene Vereinigungen, verschiedenster Böden entwachsen, verschiedene Bedingungen ausgelebt, welche alle mehr oder weniger auf die Form, manchmal sogar auf das Wesen der Bemühungen Einfluß gehabt haben. — Es ist ganz selbstverständlich, daß das Freidenkertum in katholischen Ländern anders vorgeht als in protestantischen, daß in politischen Verbänden mit oder ohne Staatskirche, in Monarchien oder in Republiken, in Zürich oder Luzern, in Großbritannien oder in Spanien es sich entsprechend verändert. Wenn selbst die theoretischen Grundlagen von diesen Unterschieden bis zu einem gewissen Grad beeinflusst werden, wird das niemand wundernehmen.

Die Freimaurerei in ihrer heutigen Form ist zu einer Zeit entstanden, in der die klaren Geister fast alle noch um Gottesglauben fehlten, wenn sie auch das Christentum verwarfen³⁾. Dieser Glaube hat sich noch in den Prinzipienklärungen und den Ritualen vieler Mäurerien bis heute erhalten. So erklärt die Schweizerische Großloge „Alpina“⁴⁾: „Der Freimaurer verehrt Gott unter dem Namen des allmächtigen Baumeisters aller Wel-

ten und Namen des freimaurerischen dogmatisch verstandenen werden, denn „der Freimaurerweg dogmatisch ver-

steht oder kirchlicher Verein und verlangt infolgedessen von seinen Mitgliedern kein Glaubensbekenntnis“⁵⁾. Feder-

mann ist es freigestellt, sich unter dem „Allmächtigen Baumeister“ vorzustellen, was er will, so daß auch erklärt

Atheisten der Schweizer Freimaurerei angehören. — Der

größere Teil der französischen Mäurerie (der „Grand Orient de France“) hat allerdings die Baumeister-Gormel, als der Gewissensfreiheit nicht entsprechend, abgeschafft.

Wenn die Freimaurerei sich theoretisch allen Glaubensbefürworten gegenüber völlig neutral verhält, so hat die geschichtliche Entwicklung der praktischen Maurer-Tätigkeit in einigen Ländern bestimmte Stellungnahmen aufgezeigt.

Dazu gehört vor allem der allgemeine Kampf gegen den Clerikalismus. Von jenem waren Rom und die Freimaurerei erbitterte Feinde. Das darf niemand wundern: daß

Prinzip der Gewissensfreiheit ist eine der Grundlagen der Mäurerie, während die katholische Kirche die Unterwerfung

¹⁾ Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, herausgegeben vom Verein Deutscher Freimaurer 3. Auflage, Leipzig 1900. Bd. 1, S. 321. Dieser Werk wird auch an Nicht-Freimaurer verkauft.

²⁾ J. G. Bindel, Geist und Form der Freimaurerei. 3. Aufl. Leipzig 1892. p. 188.

³⁾ Compte rendu officiel du Congrès de Rome — septembre 1904 — de la Fédération internationale de la Libre Pensée. p. 184.

Aller unter ihre Dogmen als ihr wichtigstes und undiszipliniertes Recht proklamiert hat und proklamiert. Wer nicht für den Papst, der ist verdammt — und in der Tat haben eine ganze Reihe Päpste die Freimaurerei als Institution und alle Freimaurer insbesondere verflucht und in den Bann getan. Natürlich war die Antwort der Mäurerie in einem Kampf gegen das Papsttum, und das Ende der weltlichen Macht des Papstes, die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich, die Gründung einer von den Universitäten unabhängigen Universität in Brüssel usw. usw. sind zu gutem Teil der Logen zuzuschreiben.

Wie in allen Vereinigungen ist natürlich auch in der Freimaurerei der in ihr herrschende Geist in letzter Linie durch die Mentalität ihrer tätigen Mitglieder bestimmt; da wo Freidenker an den Arbeiten der Logen regen Anteil nehmen, werden diese auch den Geist des Freidenkertums bis zu einem gewissen Grade rein zum Ausdruck bringen.

Viele Freidenker stehen der Freimaurerei feindlich gegenüber, weil sie ihre „Geheimintierei“ verwerfen. Dem gegenüber muß erklärt werden, daß Geheimte, Grundläufe und Zwecke des Bundes *keineswegs Geheimnisse* sind, sondern allein gewisse Zeichen und Gebräuche, die zur wechselseitigen Erkennung der Mitglieder dienen, geheim gehalten werden. Dies ist notwendig: da jeder Freimaurer in allen Logen der Welt brüderliche Aufnahme finden muß (es gab deren am 1. Januar 1911 nicht weniger als 22,511 mit 1,897,561 Mitgliedern), so ist es für ihn von Wert, daß er seine Identität durch Beweise persönlicher Natur feststellt.

Dies geschieht durch Freimaurer zu kennen in einem regelrechten Aufzug. Sie dienen daher eine weit bessere Garantie als etwa eine Legitimationskarte, die leicht zu fälschen wäre und von Andersprachigen gar nicht verstanden würde.

J. B. Mc. B.

Frömmigkeit und Furcht.

Unterzähnlich ist die Furcht vom Glauben, von der Frömmigkeit. Kindern, wenn sie noch im zartesten Alter sind, wird von einem Herrgott erzählt, der alle Untugenden strafft, wenn nicht hier, so aber im Leben nach dem Tode. Wer im Glauben erzogen ist und ihn nicht aufgibt, der bleibt geistelblos in der Furcht. Mag er mit Unkunst täglich seine Gebete verrichten, mag er fleißig arbeiten, mag er sich ehrlich bemühen, seine Schuldigkeit zu tun, er kann doch nie wissen, ob er im Jenseits das Gramen vor dem Richterthule des rächenden Gottes bestehen wird, ob er nicht dazu verurteilt wird, ein qualvolles, elendes Dasein zu führen.

Der Übergläubige wittert überall Unrat, er fürchtet sich bei den geringsten Lässigkeiten. Der eine fürchtet sich, wenn eine Kartenslegerin ihm eine ungünstige Zukunft weissagt, der andere, wenn eine winzige Wanze über den Weg läuft. Es gibt kaum irgend welche Lässigkeiten im Leben, bei welchen der Übergläubige nicht eine bedeutende Rolle spielt.

Aber wer den Glauben an ein Jenseits, an Engel, Teufel und Hölle aufgegeben hat, wer nur einen einzigen Gott im Himmel amerkennt, der ist doch nie und nimmer übergläubisch.“

Der Herr Pfarrer.

Nach dem Französischen des Octave Mirbeau.

Breno ist ein kleines Dörfchen auf der Heide des Departements Morbihan.

Rings um das Dorf, dessen niedere, schmucklose Häuschen mit Stroh gedeckt sind, erstreckt sich die düstere Heide, voller roter Flecken ihrer honigdunklen Blüten. Einige dürre Eiche, einige Schatten abgezeigte Pferde, einige gerippte Kühe mit bärtingen Schnauzen, wie die der Ziegen, und blutiger, vom Ungeziefer angefressener Haut, weiden die städtlichen Schößlinge des Ginters ab. Da und dort haben vereinzelt höhere ihr knrumes Geäst dem grauen Himmel entgegen. Sie sind alle in der Richtung nach Nordost gebeugt; dann und wann ist zwischen den unvermeidlichen Ginterstaufen ein vierseitiger Block frischeren Grunes, von weißem Mauerwerk umgeben, sichtbar; es sind Felder, mit spärlichem Weizen und fargen Hafer bebaut, trostlose Acker, dem rauhen, unfruchtbaren Boden von einem armeligen Bauernvolke mühselig entrissen. Ants, mit den Wölfen im Gesichtsteile bekleidet, verhocken, leuchtet ein schmaler Streifen Meer in dem matten düsteren Glanze eines Leidenslauchs. Die Einwohner dieses verfluchten Landes können kaum als menschliche Wesen gelten. Unter den überlebenden Lumpen, mit ihren erdfahnenen, von Hunger und Fieber abgezehrten Gesichtern und gekrümmten

Rückgrat haben sie das Aussehen franker Tiere. Sie leben von geronnenem Milch und faulen Wasser, und manchmal, zu Seiten guten Frühanges, auch von dünnen Fischen, die an langen Ruten an der Sonne faulen lassen. In der Nacht ruhen sie gemeinsam mit ihrem Vieh auf der Faute und dem frischen Mist der Ställe.

Und dennoch hat der Herr Pfarrer, der dieses Volk als unbeherrschter Herrscher regiert, es ohne fremde Hilfe zuwege gebracht, indem er die Leute seit zehn Jahren rücksichtslos auspreßte, eine neue Kirche zu bauen, die fünfzigtausend Franken kostet, einen Glockenturm aus rotem Granit und obendrauf ein goldenes Kreuz hat, das heiter und sorglos mittens aus diesem Sumpfe menschlichen Elends emporragt.

Ein kupferrotes, mit bläulichen Blattternarben gezeichnetes Gesicht, zwischen einem zuäugigen Knäuel vergarbener Haare; ein zahnloser, müster, verzerrter Mund, in dessen Winke von früh bis spät ein von Labakauda triefendes kleines Pfaffenstiel, das ohne Unterlaß ausgetaut und wieder angebrannt wird, ein hagerer, hufiger, windigescher Körper, dessen Krümmungen, Böulen und Schrunden durch die fettige, aus alten Lappen zusammengesetzte Sonne noch mehr hervortreten; so sieht der Herr Pfarrer aus. Des Tags zieht er von Türe zu Türe, von Feld zu Feld, bettelt bei einem und fordert beim andern, nimmt

Eier, Butter, Milch, dürres Reisigholz, drückt die Mädeln herum, prügelt die kleinen, bedroht alle Welt mit der Hölle, flucht wie ein Rutschher und ist bei allem mehr geachtet und geschätzt als das Bild des heiligen Tugend, der von der Bußfrankheit heilt, oder des heiligen Zwo, der die Toten wiedererweckt. Hierzulande sagt man von ihm: „Er ist ein Apföbel!“

Eines Sonntags bestieg der Herr Pfarrer zur Stunde der Predigt die Kanzel und schwante die Kirchenfabne. Diese war ein altes, verschließen, entfärbtes Banner mit abgetrennten Fransen, ein von langen Rissen zerfressener Lumpen; die ehemals rotgefärbte Fahnenstange hatte sich geworfen; der goldene Taube an der Spitze fehlten die Flügel und die Beine.

Borer bestreute sich der Pfarrer, dann erhob er das hämmerliche Banner vor der Menge der Gläubigen und rief: „Seht euch das an! Diese schöne rote Seide ist jetzt schmieriger als die Mitteln der Mutter Tobias! Schweine fehlte ihr alle, alle sießt ihr Schweine, aber glaubt ihr deshalb das Recht zu haben, das heilige Eigentum, das Eigentum Gottes und der heiligen Jungfrau, in einem solchen Zustande zu lassen? Wie, oder glaubt ihr vielleicht, daß ich Darartiges am Fronleichnamstage der Prozession vorantragen werde? Das ist ja schon zu schlecht, um meine Hoch-